

Thomas Bunte, Überwindung der Wohnungsnot – Sieg der Wohnkultur. Gemeinnütziger Wohnungsbau in der Weimarer Republik am Beispiel der Ravensberger Heimstättengesellschaft m.b.H., Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1995, 200 S., brosch., 48 DM.

Dieser aufwendig gestalteten und reich illustrierten Detailuntersuchung zur Geschichte einer Tochtergesellschaft der Westfälischen Heimstätte liegt eine Magisterarbeit zugrunde, die unter Betreuung von Heide Barmeyer-Hartlieb und Adelheid von Saldern 1993 an der Universität Hannover entstand. Die Ravensberger Heimstättengesellschaft wurde 1921 in Bielefeld gegründet, um zunächst im Regierungsbezirk Minden und später auch im Land Lippe tätig zu sein. Im Gegensatz zu ihrer Muttergesellschaft, die sich vorrangig um die Finanzbetreuung gemeinnütziger Wohnungsbauvorhaben kümmerte, war es die explizite Aufgabe der Ravensberger Heimstättengesellschaft, Kleinwohnungen in eigener Regie zu errichten. In den Genuß dieser Wohnungen sollten satzungsgemäß vor allem Minderbemittelte kommen.

Wie der Autor Thomas Bunte deutlich herausstellt, führte dieser sozialpolitische Auftrag im Zusammenhang mit dem eigenen Anspruch der Wohnungsbaugesellschaft, qualitativ hochwertig zu bauen – zusammengefaßt unter der Formel »Sieg der Wohnkultur« – zu einem unlöslichen Interessenkonflikt. Denn die von der Ravensberger Heimstättengesellschaft errichteten Siedlungen wurden zwar hinsichtlich Ausstattung, Grundrißgestaltung und Lage den wohnreformerischen Ansprüchen gerecht; für die eigentliche Zielgruppe der Minderbemittelten waren die Wohnungen dieses Standards jedoch in der Regel zu groß und vor allem zu teuer. Es waren daher vor allem Käufer und Mieter aus den mittleren Einkommenschichten, die in die Wohnungen der Heimstättengesellschaft einzogen. Insofern bestätigt die Untersuchung Erkenntnisse über die Bewohner von wohnreformerisch ambitionierten Neubausiedlungen in anderen Städten während der Weimarer Republik. Auch in Frankfurt am Main beispielsweise wurden die von Ernst May erbauten Stadtrandsiedlungen vorrangig von Facharbeitern, Angestellten und städtischen Beamten bewohnt.

Zwar fehlt der vergleichende Blick auf andere Regionen und Kommunen, doch die Studie ist in eine gelungene Zusammenfassung der Wohnungspolitik vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der Weimarer Republik eingebettet, die es erlaubt, die lokalen Ergebnisse in den Gesamtrahmen einzuordnen. *Martin L. Müller, Frankfurt/Main*

---

Shelley Baranowski, *The Sanctity of Rural Life. Nobility, Protestantism, and Nazism in Weimar Prussia*, Oxford UP, Oxford etc. 1995, X + 267 S., geb., 30 £.

Dem Adel, dem Grundgrundbesitz und der ländlichen Gesellschaft Pommerns gebührt in der jüngeren deutschen Geschichte ein besonderer Platz. Kaum eine andere preußische Provinz schien die Strukturprobleme des Kaiserreiches, den schwierigen Übergang zur Republik und das Scheitern der ersten deutschen Demokratie klarer zu exemplifizieren. Die Vorherrschaft adliger Großgrundbesitzer in der Region, das Bündnis von »Eisen und Roggen«, die spektakulären Wahlerfolge der NSDAP in den frühen 1930er Jahren ließen Pommern als die Parade Provinz des deutschen Sonderweges agrarkonservativer Eliten, besonders der »Junker«, und ihres geschichtsmächtigen Einflusses erscheinen, so wie er von Alexander Gerschenkron und Arthur Rosenberg skizziert wurde. In jüngerer Zeit haben Forschungen u. a. von Ilona Buchsteiner und Klaus Heß ein anderes Bild Pommerns geliefert und eine Reihe von Grundannahmen erschüttert, die für dieses Bild